

lischer Tradition. Doch fragt man sich, ob sich hier ein Publikum findet, das seine Freude an der Lektüre der gebotenen Aufsätze entwickelt. Blickt man über Westfalen hinaus, dann bleiben für ein Laienpublikum die mit Fachterminologie gesättigten Texte zu anspruchsvoll, für WissenschaftlerInnen wiederum zu knapp und teils kaum über die Präsentation der Relation Heiliger – Zentrum seiner Verehrung hinausgehend.

Ellen Widder

Diana ZUNKER, *Adel in Westfalen. Strukturen und Konzepte von Herrschaft (1106–1235)* (Historische Studien 472) Husum 2003, Matthiesen, 446 S., Karten, ISBN 3-7868-1472-4, EUR 66. – Nach einer Einleitung mit einem Forschungsüberblick zum Adel und zum Untersuchungsraum sowie der Erläuterung von Quellenlage, Fragestellung und Methode (S. 11–22) behandelt diese Münchner Diss. ausgiebig „Adelsfamilien in Westfalen“ (S. 23–300). Ausgehend von einer Definition des Begriffs Adel werden mit den Grafen von Everstein, Schwalenberg, Tecklenburg und Ravensberg und den Edelherren von der Lippe fünf ausgewählte Geschlechter nach Herkunft, Konubium, Beziehungen zu geistlichen Institutionen (Klöster und Stifte sowie Bistümer), zu den sächsischen Herzögen sowie zu Königen und Kaisern untersucht. Es folgt eine Skizzierung des Herrschaftsausbaus mit Schwerpunkt auf der Burgen- und Städtepolitik. Der wesentlich kürzere zweite Hauptteil kehrt die Perspektive gewissermaßen um und thematisiert „Die sächsischen Herzöge und der Adel in Westfalen“ (S. 301–364). Chronologisch werden Lothar von Süpplingenburg, Heinrich der Löwe, die Erzbischöfe von Köln, Bernhard von Anhalt, die „Haltung im Thronstreit“, Pfalzgraf Heinrich und das Stader Erbe sowie Otto von Braunschweig behandelt. In einem Kapitel „Wandel adeliger Herrschaft“ (S. 365–388) analysiert die Vf. in vergleichender Perspektive den Aufbau dynastischer Herrschaft. Das hier nicht ganz logisch als letzter Unterpunkt aufgeführte „Resümee: Wandel von Strukturen und Konzepten adeliger Herrschaft“ (S. 385–388) kann man getrost als eine konzise Zusammenfassung der gesamten Arbeit werten. – Die Vf. ist sich bewußt, daß sie Familien aus der oberen Gruppe des westfälischen Adels in den Blick genommen hat, deren Herrschaftsschwerpunkte allesamt im ostwestfälisch-engriscen Raum westlich der Weser liegen (vgl. die instruktive Karte im Anhang der Arbeit). Hierdurch besteht eine größere geographische Nähe zu den Welfen und den Askaniern als zum Kölner Erzbischof, der seine territoriale Dynamik im geographisch und naturräumlich weiter entfernten Sauerland entwickelte, aber – dies sei vollkommen zugestanden – durchaus nach Ostwestfalen übergriff. Es fragt sich jedoch, ob diese Vorauswahl nicht auch die Ergebnisse beeinflusst. Ein weiteres Problem könnte darin bestehen, daß das von Karl-Heinz Spieß 1993 vorgelegte Bild vom spätm. Hochadel gerade im letzten Hauptteil der Arbeit streckenweise zu entschlossen auf das bedeutend quellenärmere 12. und frühe 13. Jh. übertragen wird. Als Verdienste der Arbeit sollen hervorgehoben werden, daß die Sichtung und Auswertung der Überlieferung allein eine enorme heuristische Leistung darstellt. Auf dieser Basis zeichnet die Vf. auf fast 400 eng bedruckten Textseiten ein dichtes Bild und kommt zu gut begründeten und weiterführenden Ergebnissen. So sind die für das frühma. Westfalen typischen, vom karolingischen Königtum politisch gewollten reichsweiten Heiraten im 12. Jh. nicht mehr nachweisbar, die Heiratskreise bekommen eine regio-